

Johann Baptist Isenring (1796-1860), von Lütisburg, Altoggenburg : Landschaftsmaler, Kupferstecher und Daguerreotypist ; Leben, Wirken und Werte

Autor(en): **Widmer, Otmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **224 (1945)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Johann Baptist Jenring (1796–1860), von Lütisburg, Alttoggenburg

Landschaftsmaler, Kupferstecher und Daguerreotypist

Leben, Wirken und Werke

Von Dr. Othmar Widmer, St. Gallen-Kronbühl.

Im untern Toggenburg, auf einem Sporn, umflossen von der Thur unterhalb der Neckermündung, erhob sich früher ein Schloß, die Lütisburg (= des Luto Burg); in diesem residierten die Grafen von Toggenburg, nachdem sie ihren Stammsitz ob Gähwil, die Alt-Toggenburg, jetzt St. Iddaburg, aufgegeben hatten, und amtierten später, seit 1468, äbtische Vögte. Nun steht hier der 1815 zum Schulhaus umgestaltete alte Wohnflügel des Schlosses und daneben die 1810 aus den Steinen des verfallenen Turmes erbaute paritätische Pfarrkirche von Lütisburg. Man sieht hinüber auf die interessante Stelle, wo, gewissermaßen als Kennzeichen dreier Verkehrszeitalter, in der Tiefe eine alte gedeckte Holzbrücke die Thur, eine Steinbrücke den die Guggenlochmühle treibenden Gonzenbach quert und in schwindelnder Höhe eine Eisenbrücke der Toggenburgerbahn die malerische Schlucht überspannt. Nahebei „im Ischlag“ (Einschlag), etwas über der von Wil nach Lichtensteig führenden Landstraße, blickt ein freundliches Bauernhaus weit in die liebliche, an historischen Örtlichkeiten reiche Landschaft mit ihren Burgstätten hinaus, unter denen ein Hügel ob der Thur bei Jonschwil an die Heimat berühmter Sankt Galler Mönche, des hl. Notker und der Ekkeharde, erinnert.

Hier wurde Johann Baptist Jenring (Abb. 1) am 12. Mai 1796 geboren als fünftes von elf Kindern des Landwirts Johann Baptist Jenring (1760–1840), von Lütisburg, und seiner Ehefrau Maria Anna Scherrer (1766–1835), von Mosnang-Dreien, und wuchs im Kreise seiner Geschwister in dieser ländlichen Umgebung heran. Er war mit künstlerischen Anlagen und Neigungen begabt, ohne daß sich Gelegenheit geboten hätte, sie auszubilden. Da seine Geschicklichkeit die Erlernung eines Handwerks nahelegte, begab er sich zunächst im Sommer 1814 nach Zürich zu einem Schreinermeister in die Lehre; dort sah er wohl Landschaftsdarstellungen verschiedener Schweizer Graphiker, wodurch der Wunsch in ihm erwachte, auch solche Bilder anfertigen zu können. Dann ging er auf die Wanderschaft und gelangte im Sommer 1816 nach Wien und

1817 nach München. Er arbeitete als Vergolder und Flachmaler und besuchte „Feiertags-Zeichnungsschulen“ zur Ausbildung seiner Fähigkeiten. Finanzielle Unterstützungen und ein Darlehen des katholischen Administrationsrates zu St. Gallen in den Jahren 1820/21 ermöglichten ihm das Studium an der Kunst-Akademie in München, wo er sich seinem Lieblingsfache, der Landschaftsmalerei, widmete; drei Jahre lang lernte er

zeichnen, malen und kupferstechen; sein Fleiß und Talent fanden auf Grund einer Reihe von ausgestellten Ölgemälden Anerkennung. Der sehr begabte jüngere Bruder Johann Jakob Jenring (1803 bis 26) studierte vom April 1820 bis März 1826 auch an der Münchner Akademie, starb aber kurz nach seiner Rückkunft. Johann Baptist kehrte, nachdem er im Mai 1822 auf einer Reise im oberbayerischen Hochland, in Berchtesgaden, seine Kunst auch in der Natur geübt hatte, im April 1823 nach fast neun-jähriger Abwesenheit heim.

Mit Feuereifer wandte sich nun der junge Künstler der ihm seit seiner Jugend „als höchstes Erdenglück“ vorsehenden Aufgabe zu, die Landschaft seiner geliebten Toggenburger Heimat im Bilde darzustellen. Er machte sich sogleich ans Werk, eine gute Radierung des Städtchens Lichtensteig, für welche er im Juni 1823

die Subskription eröffnete zu 10 Bogen (= Fr. 2.06) für das schwarze, zu 40 Bogen (= Fr. 8.24) für das kolorierte Blatt, sollte ihn bekannt machen und Interessenten werben für die Bildersammlung, deren Herausgabe er plante. Er ging auf die Reise, zeichnete und malte, zum Teil im Auftrag, im Bündnerland (Truns, Val Puntaihlas), in Schänis und in Glarus, wo er zu seiner Freude so geschätzt wurde, daß man ihn aufforderte, den Winter dort zu verbringen und Zeichenunterricht zu erteilen. Welche Bedeutung er dieser Einladung beimaß, ersieht man daraus, daß er, um bei nochmaliger Vorsprache guten Eindruck zu machen, sich eigens Mitte Oktober 1823 von zu Hause Hofe, schwarze Weste und Frack nach Schänis kommen ließ. Von seinem Glarner Aufenthalt geben eine Reihe sehr schöner Zeichnungen malerischer Teile des alten Glarus und dar-

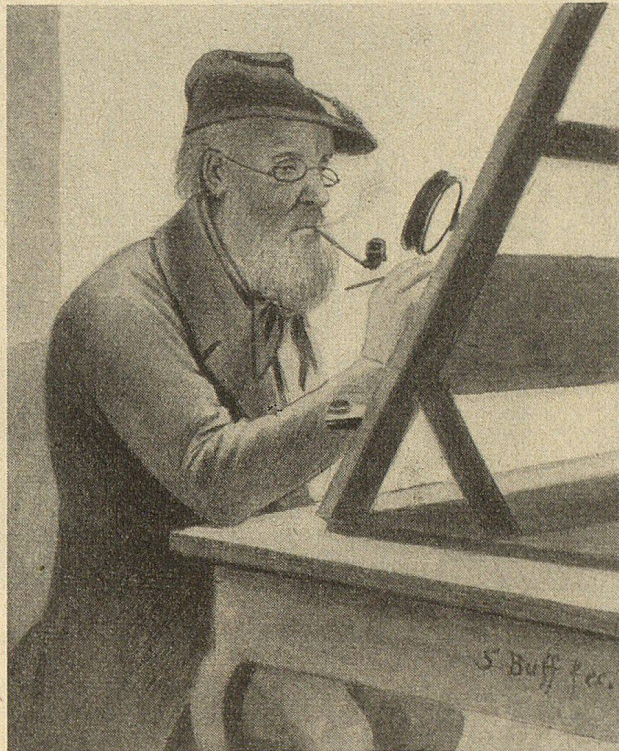


Abb. 1. Johann Baptist Jenring (1796–1860), Landschaftsmaler
Nach einem Aquarell von Sebastian Buff (1829–80).

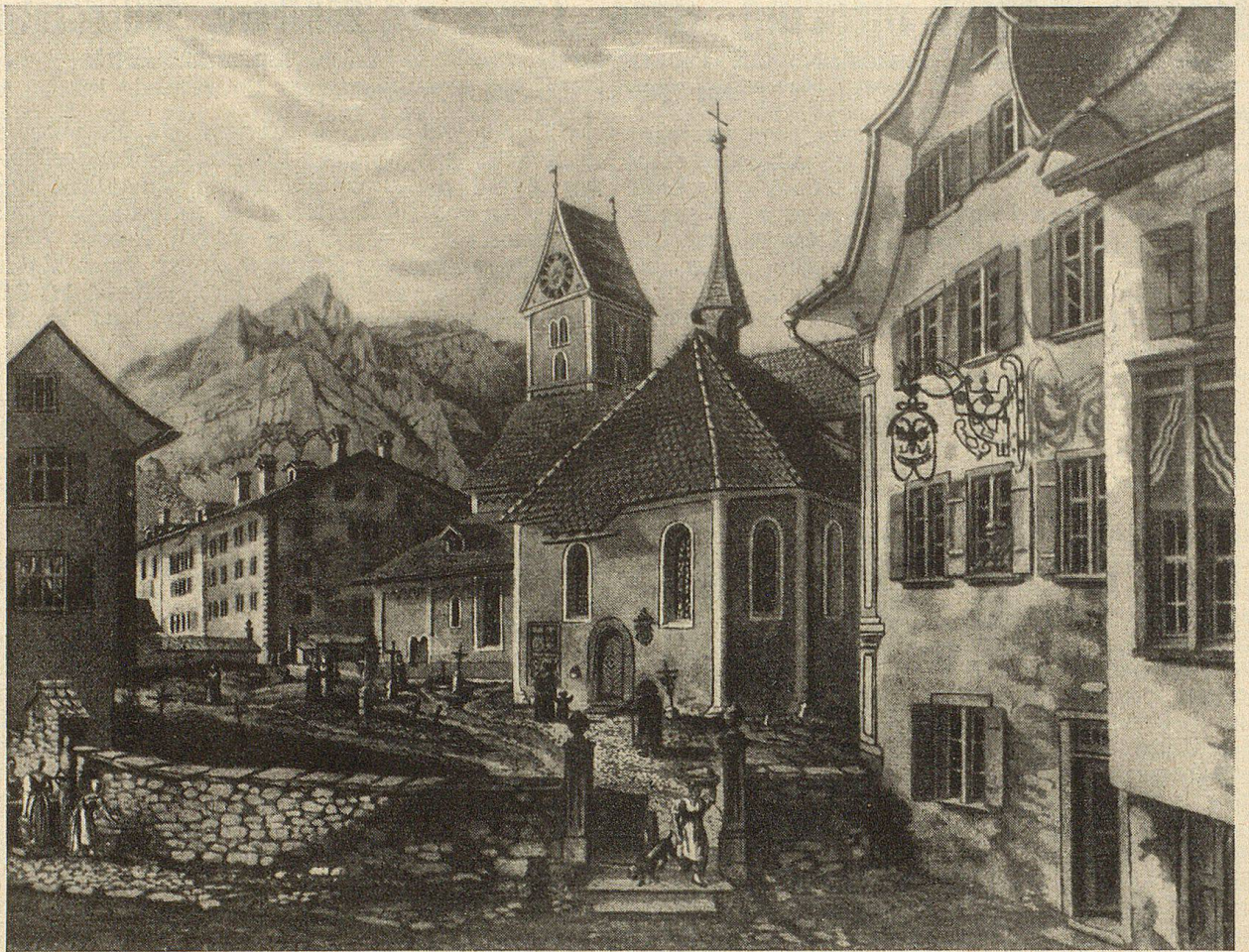


Abb. 2. „Ansicht der Kirche von Glarus“.

„J. B. Isenring del. 1824“.

Nach einem Aquatinta-Kupferstich

nach angefertigter Kupferstiche aus dem Jahre 1824 Zeugnis, welche doppelt wertvoll sind, weil sich das Stadtbild durch den ganz modernen Neuaufbau nach dem verheerenden Föhnbrand vom 10. Oktober 1861 vollständig verändert hat. Eines der Bilder, „Ansicht der Kirche von Glarus“ (Abb. 2), zeigt uns von Südwesten, von dem „Meerenge“ genannten Ende der ehemaligen Hauptstraße aus in der Gegend des jetzigen Gerichtshauses, die damalige Pfarrkirche mit dem alten „Käsbissen“-Turm aus dem 11. Jahrhundert, der drei Brände der Kirche überdauert hatte. Die Zwingli- oder Kreuzkapelle in der Mitte des Bildes wurde unter dem späteren Reformator Ulrich Zwingli, der 1506–16 hier als Pfarrer wirkte, für die von ihm beschaffte Reliquie eines Splitters vom heiligen Kreuz erbaut. Von dem Kirchhof führt ein Tor auf den Spielhof mit den vom Wiggis überragten alten Häusern; im Vordergrund rechts ist der Gasthof zum schwarzen Adler an dem schönen schmiedeisernen Aushängeschild kenntlich.

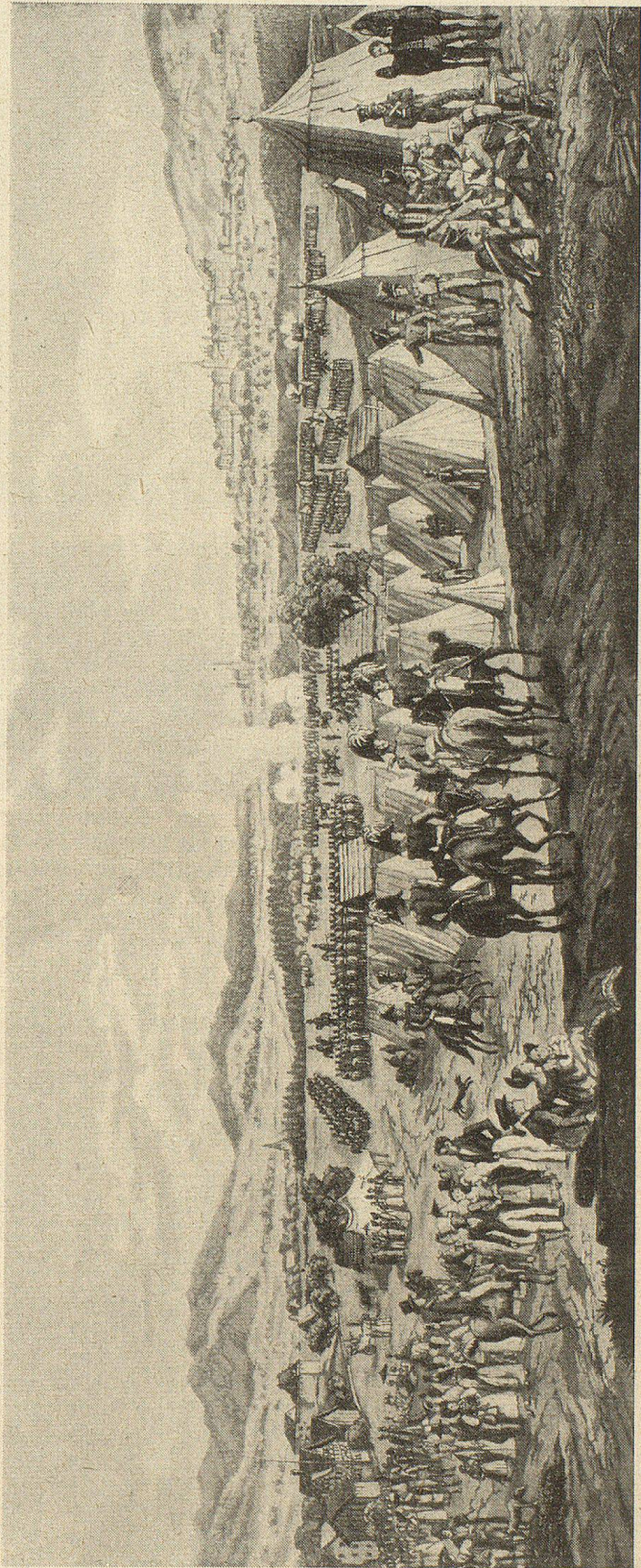
Nach Hause zurückgekehrt, fand Isenring willkommene Gelegenheit zu figurenreichen Darstellungen im Eidgenössischen *U b u n g s l a g e r*, das in dem benachbarten Schwarzenbach unter dem eidg. Divisions-Oberst Hans

Jakob Füssli (1766–1844) bei leider recht ungünstiger Bitterung vom 18. bis 27. August 1824 abgehalten wurde und zu welchem 2300 Mann aller Waffengattungen aus verschiedenen Kantonen der Ostschweiz zusammenkamen. Interessante Anlässe waren der Feldgottesdienst und die Parade vom 22., das große Angriffsmanöver auf Wil vom 26. und die Inspizierung und Entlassung vom 27. August. Eines der ausgeführten Bilder (Abb. 3) zeigt das Zeltlager sowie die Aufstellung der Truppen auf der großen Ebene, und im Vordergrund hohe Offiziere in ihrer Paradeuniform hoch zu Ross auf dem Feldherrenhügel. Landleute in bäurischer Tracht und als Zuschauer herbeigekommene modisch gekleidete Städter beleben das Bild; im Hintergrund erkennt man das Dorf Nickenbach und Wil mit den Kirchen und dem „Hof“, der einstigen äbtischen Sommerresidenz. Das alte Schloß links ist der Überrest der 1283 von König Rudolf von Habsburg als „Truz-Wil“ gegen die Äbte von St. Gallen und die Grafen von Toggenburg hier angelegten Stadt, welche von Abt Wilhelm von Montfort 1287 eingeeichert, dann aber während eines Waffenstillstandes von den aus dem belagerten Wil entlassenen gefangenen Einwohnern neu aufgebaut wurde. Das

Städtchen nahm dann die obdachlose Bevölkerung der von Herzog Albrecht zur Übergabe gezwungen und abgebrannten Stadt Wil auf, doch dauerte die Herrlichkeit nicht lange, da laut Vergleich zwischen König Albrecht und dem Abt die Häuser von Schwarzenbach 1304 abgebrochen, Mauern und Tore geschleift werden mußten, woraufhin die Bewohner als Bürger in das wieder aufgebaute Wil zogen. Das 1483 durch Kauf äbtisch gewordene, nach dem Brand von 1494 restaurierte Schloß wurde Sitz eines Obervogtes und steht noch heute, jetzt st. gallische Erziehungsanstalt. Auch aus dem 1836 unter Oberst Mailardoz hier abgehaltenen eidg. Übungslager hat Isenring viele Szenen gemalt.

Besonders schön und auch heute noch sehr geschätzt und gesucht sind Isenrings „Thurgendenen“. Eine Sammlung malerischer Landschaften an und in der Nähe der Thur, von der Quelle im Toggenburg bis zur Mündung in den Rhein, „mit naturhistorischen und geographischen Erklärungen und Bemerkungen“. Dieses Werk, von dem im April 1825 fünf Ansichten in Solferiggestellt waren und im Mai in Zürich zur Ausstellung gelangten, erschien vom Sept. 1825 bis Mai 1827 in vier Lieferungen von je fünf Blättern mit von gelehrter Freundeshand geschriebenem Text zum Subskriptionspreis von 9 fl. (= Fr. 27.81) in schwarz und 18 fl. (= Fr. 55.62) koloriert. Vier Blätter sind von Franz Hegi (1774 bis 1850), von Zürich, gestochen, die übrigen vom Zeichner selbst. Ein schönes, der heimatischen Landschaft geweihtes Denkmal war vollendet. Die Kupferstiche sind in der von Isenring fortan bevorzugten und von ihm besonders ausgebildeten Aquatinta-Manier ausgeführt, da ihm deren mehr malerische Wirkung besser zusagte als die zeichnerische der Radierung. Bei diesem mühsamen Verfahren wird die mit Harzpulver bestäubte Kupferplatte nach Übertragung der Zeichnung in Tönen geätzt, was großes Können und Erfahrung auf chemisch-technischem Gebiet voraussetzt. Die Abzüge ähneln sog. getuschten oder Sepia-Zeichnungen und kamen als schwarze, braune (bister oder sepia) oder mit Aquarell- oder Gouache-Farbe kolorierte Blätter in den Handel.

Ein hübsches Bild (Abb. 4) ist die Darstellung der „Heilanstalten“ im „Rosengarten“ von Dr. med. Johann Heinrich Oberteuffer (1779–1841), von Herisau, an der Straße von Lichtensteig nach Wattwil, gegenüber dem Gasthof zum Hirschen im Bunt; hier praktizierte seit 1804 der aus einer berühmten Chirurgenfamilie stammende Arzt und errichtete für allgemeine Bad- und Wolkuren im Frühjahr 1826 das große Kurgebäude mit dem Türmchen, großem Speisesaal und „Kuranten“-Zimmern. In dem damit verbundenen Badhaus links waren ein Frauen- und ein Männer-Badezimmer für Kräuterbäder mit je 13 Bannen eingerichtet und darüber die Anlagen für Dampfbäder; rechts auf der andern Seite des niedrigen Badfesselhauses diente ein



Nach einem Aquatinta-Kupferstich

„S. B. Isenring d. f.“

„St. Gallen, 1824.“

Abb. 3. „Eidgenössisches Übungslager zu Schwarzenbach bei Wohl, im Kanton St. Gallen, 1824.“

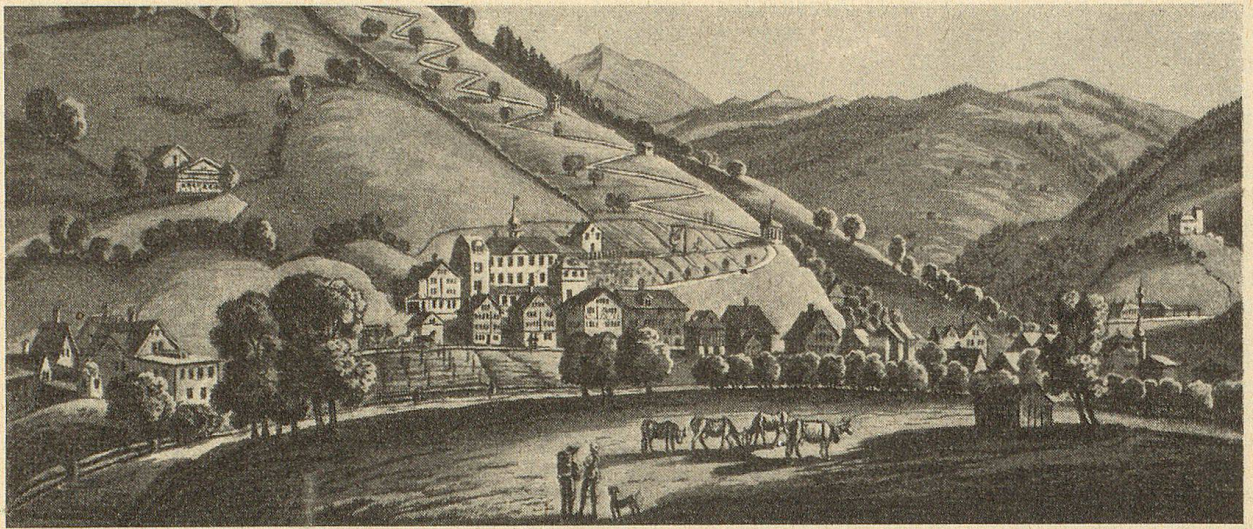


Abb. 4. „Bad Trint und andere Heilanstalten von Doctor J. S. Oberteuffer in Wattweil Canton St. Gallen.“
 „J. B. Jenring, del. & sc.“
 Nach einem Aquarell-Kupferstich

mit großen Kosten geschaffenes Gebäude zur Durchführung einer uns heute sehr merkwürdig anmutenden und der modernen Therapie wohl recht abwegig erscheinenden Behandlung schwindsüchtiger Kranker, welche in den Zimmern mit durchlöcherter Fußboden über einem Kuhstall durch die Einwirkung dieser Atmosphäre Heilung finden sollten; viele Belege für die erzielten Erfolge werden in einer von Dr. Oberteuffer 1831 veröffentlichten „Beschreibung“ angeführt. Im Nebengebäude links befinden sich Zimmer mit den für Gemütsfranke besonders beruhigend wirkenden „Schaufelbetten“. Die Gartenanlagen waren für die damalige Zeit eine Besonderheit. Im Vordergrund sieht man die Thur mit ihren Uferbäumen, an der Straße rechts die Häuser der reichen Wattwiler Fabrikanten, darüber das Franziskanerinnenkloster der ewigen Anbetung St. Maria der Engel und die Burg Iberg, welche den Passweg über den Rücken und früher den älteren über die Saad bewachte, schließlich im Hintergrund Regenstein, Tanzboden und Speer. Leider mußte Dr. Oberteuffer, der dann nach Herisau zog, sein Besitztum schon 1832 aufgeben, das in die Hände anderer Ärzte, Dr. Maag, Vater, Dr. Maag, Sohn, Dr. Schüle, überging.

Ein neuer Abschnitt im Leben unseres Künstlers begann, als er sich, wohl auf Grund seiner in St. Gallen und Wiler Kreisen gewonnenen Beziehungen, mit Maria Elisabeth (Elisette) geb. Schneis (1791–1860), von Nüttenen, Solothurn, der Witwe des jung verstorbenen Staatschreibers Franz Anton Ledergew (1780 bis 1826), von Wil, am 25. Juni 1827 in St. Gallen vermählte und in dieser Stadt niederließ, der er bis zum Tode treu blieb. Zu den drei Kindern seiner Frau aus erster Ehe gesellten sich bald drei eigene, ebenfalls zwei Töchter und ein Sohn; von seinen Kindern heiratete nur die jüngere Tochter Bertha (1829–63), welche Nachkommen hinterließ; sein Sohn Carl Johann (1831 bis 61) starb ledig. Jenring kam nun in den Besitz des schönen Hauses (jetzt „Baslerhaus“), welches der erste Batte seiner Frau 1823 gekauft und renoviert hatte,

am Oberen Graben gegenüber dem Gasthof zum Köfli vor dem Multertor zu St. Gallen, wo er sein Atelier einrichtete, eine Kunsthandlung eröffnete und die Möglichkeit zu freier Entfaltung seiner Tätigkeit hatte. Dem Kunstverein, zu dessen Mitbegründern er zählte, konnte er zweimal (1829 und 1837–42) Räume seines 1836 vergrößerten Hauses als Vereinslokal einräumen und im Kreise Kunstbessener manche Anregung und verständnisvolle Kritik seiner ausgestellten Werke empfangen.

Verschiedene Ortsansichten, so Dießenhofen, Schloß Altentlingen, Weinfeld, St. Gallen, Rorschach, Gossau, Mosnang, Lichtensteig, Weesen, Rheineck, Oberuzwil, erschienen zum Teil als Beilage zu Neujahrsblättern (1827–34); ferner entstanden Bilder von aktuellen Ereignissen aus dem Jahre 1830, wie vom Brand von St. Mangen, von der Seegfrörne in Rorschach und vom Jugendfest auf dem Rosenberg. Auch in der Porträtkunst, die ihm allerdings wenig lag, hat sich Jenring versucht. Er gab „Skizzen einiger Mitglieder des Verfassungsrates des Cantons St. Gallen“ heraus, welcher den im Anschluß an die Pariser Juli-Revolution laut gewordenen Wünschen nach uneingeschränkter Volkshoheit in einer neuen Verfassung, der dritten des Kantons, Rechnung tragen sollte. Der 149gliedrige, 1830 gewählte Rat tagte unter dem Vorsitz von Landammann Hermann Fels vom 7. Jänner bis 2. März 1831 in dem prunkvollen Thronsaal, jetzt Großratsaal des Regierungsgebäudes, in der von Fürstabt Beda 1767 erbauten „Neuen Pfalz“. Dieser Saal war 1785 im Geiste des Klassizismus mit perspektivischen Architekturen ausgemalt worden, durch deren offene Hallen man in weite Gärten hinaus-zuschauen glaubte, eine Bemalung, die der Kantonsbaumeister bei der Umgestaltung 1880/81 verschwinden ließ. Ein Bild (Abb. 5) der erstmals in voller Öffentlichkeit am 14. Jänner nach Fertigstellung der für diesen Zweck errichteten, 400 Zuhörer fassenden Tribüne abgehaltenen Sitzung hat Jenring seinem Büchlein mit den Brustbildern von neun Ratsmitgliedern beigegeben.

M
ih
N
S
18
me
ha
un
in
erf
we
Bl
ter
un
eff
un
sic
un
an
me
bie
Ru
Ca
gel
Be
Et

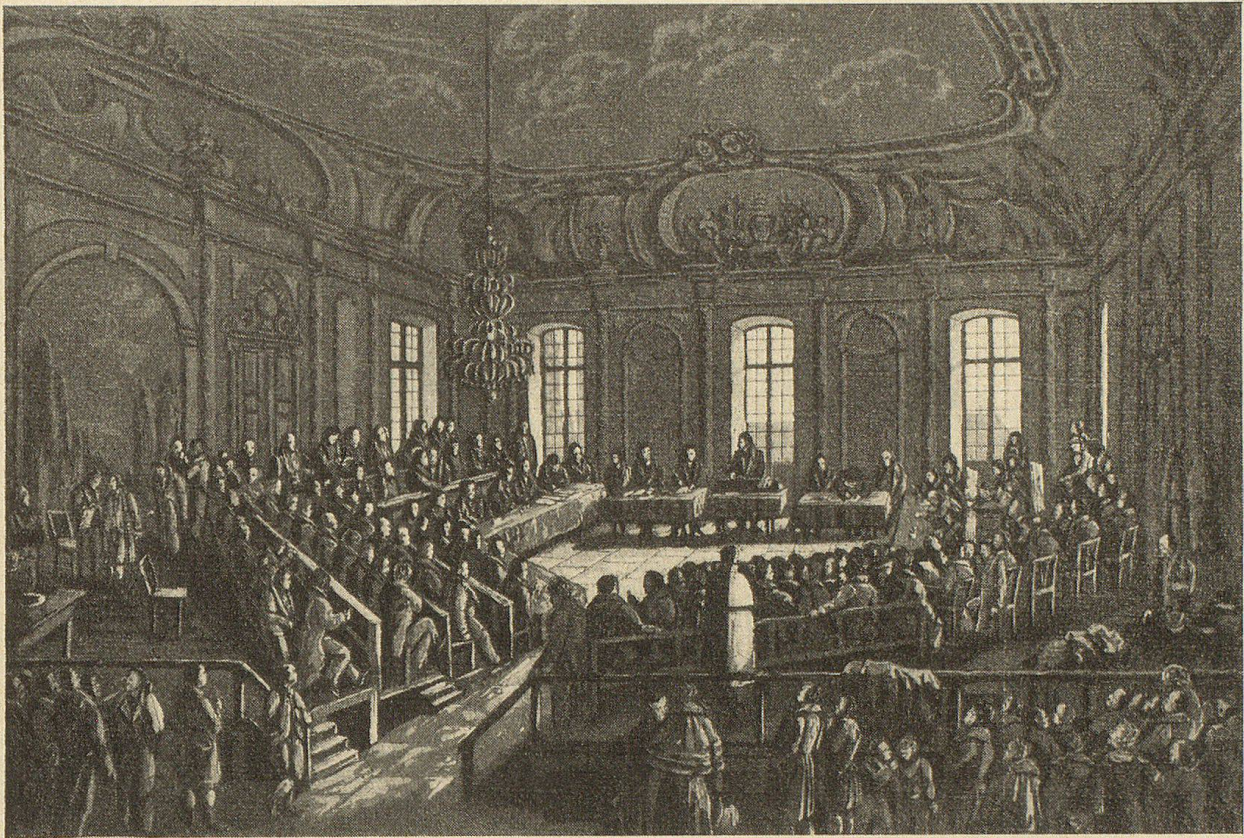


Abb. 5. „Der Verfassungs-Rath des Cantons St. Gallen bey Eröffnung den 14. t. Jan. 1831.“
 „Bühne für 400 Zuhörer.“ sign. „J.“ Nach einem Aquatinta-Kupferstich

Im Mittelpunkt der Tätigkeit Isenrings standen die Arbeiten für sein großes Hauptwerk, dessen Herausgabe ihn viele Jahre in Anspruch nahm und dem er seinen Ruf verdankt: „Malerische Ansichten der merkwürdigsten Städte und Flecken der Schweiz“. Das im Frühjahr 1831 begonnene, in vier Lieferungen gedachte Werk, für welches ursprünglich nur die damaligen 24 Kantons-hauptorte in Aussicht genommen wurden, war, vermehrt um fünf schweizerische und drei ausländische Blätter, in großen Zügen schon im Mai 1833 bereitgestellt, aber erst im Juli 1835 vollendet. Es wurde dann noch erweitert, so daß es zuletzt an die 50 Blätter zählte. Jedes Blatt ist eine Bild-Komposition in der gleichen charakteristischen Aufmachung: ein Mittelbild des Hauptortes, umrahmt von zwölf kleinen Randbildern mit interessanten Details, „aufgenommen im Innern und in den Umgebungen“ dieser Orte. Über die Hälfte der Bilder, sicher 25, vielleicht 28, sind von Isenring selbst gezeichnet und viele, etwa 18, auch von ihm gestochen; für die anderen hatte er sich Mitarbeiter gesichert, so B. Weimann, den Landschaftsmaler David Alois Schmid (1791 bis 1861), von Schwyz, seine Schüler die Zeichner und Kupferstecher Johannes Hausheer (1813–41) und Caspar Burkhardt (1810–82, in St. Gallen niedergelassen 1838–40), beide von Bollisshofen, und seinen Vetter Johann Baptist Scherrer, von Rosnang. Der Subskriptionspreis der Sammlung von 24 Blättern

betrug für die handkolorierte Ausgabe 216, für die Ausgabe in schwarz oder braun 72, in Kleinformat 32, für diejenige der Hauptorte allein ohne Randbilder 18 damalige alte Schweizerfranken (à 1.43 neue oder 2.05 heutige Franken). Die Stiche wurden sehr geschätzt und bildeten einen noch heute beliebten Wandschmuck in Museen, Wirtschaften und Wohnungen; sie sind von außerordentlich großem historischem Wert, da sie, peinlich genau ausgeführt, das gesamte alte Landschafts- und Siedlungsbild unseres Landes, gerade noch bevor es durch die moderne Verkehrsentwicklung und die Industrialisierung eine grundlegende Veränderung erfuhr, getreulich festhalten; auch umfassen die Darstellungen alle Landesteile, nicht nur die durch Schönheiten besonders ausgezeichneten Gegenden, welche auch von anderen Künstlern immer wieder behandelt wurden.

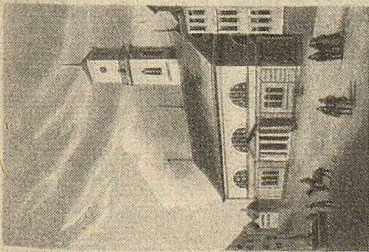
Ein spätes, wohl das letzte Bild dieser Sammlung, aus dem Jahre 1839/40, ist das Blatt „Trogen, Hauptort des Kantons Appenzell A. Rh.“ (Abb. 6), zu dessen Ausführung sich Isenring wohl durch die damals eben erstellten neuen Straßenzüge, Brücken und Bauten veranlaßt sah. Vor allem interessierte ihn die Straße St. Gallen-Trogen-Ruppen-Altstätten, die sich wegen des Ausichtsreichtums von ihrer Fertigstellung im Sommer 1842 bis zur Eröffnung der Eisenbahn im Rheintal 1858 bei Reisenden besonderer Beliebtheit erfreute. Der, abweichend von den übrigen Bildern, nur zehn Rand-

bilder aufweisende Gruppenstich zeigt im Mittelbild Trogen von der Neuschwendi aus, wo die alte und neue Ruppenstraße sich kreuzen, mit der Pfarrkirche von 1782 an dem auch der Landsgemeinde dienenden Dorfplatz. Diesem verleihen prächtige Steinbauten städtischen Charakter, wie Sonnenhof (1761), Toblerhaus (1807), die Zellweger-Häuser: Pfarrhaus (erbaut 1760), Rathaus (1802), dahinter das älteste Steinhaus (1747). Den ländlichen Haustypus zeigen die alten Häuser im „Schopfacker“ rechts am Hang. Im Trogener Tobel an der Goldach sieht man das alte (Schwefel)-Bad beim heutigen Strandbad, im Hintergrund Speicher und Bögelinslegg, in weiter Ferne den Bodensee, begrenzt durch die Hügel im Hegau. Die Randbilder folgen einander, links oben beginnend, im Sinne des Uhrzeigers: a) „Die neue Kirche in Heiden“, welche, nach dem Jöhbrand vom 7. Sept. 1838 in eigenartigem Stile aufgebaut, im Dez. 1840 eingeweiht wurde. b) „Die neue Straße über den Ruppen nach Altstätten“, welche, projektiert von dem stg. st. gall. Straßenbauinspektor Alois Negrelli (1799–1858), nach dessen Plänen der Suez-Kanal gebaut wurde, im Sommer 1838 vollendet und am Tage des Heiden Brandes eröffnet wurde. Die Aussicht von der Kapelle des Weilers zeigt Altstätten, die Rheinebene und die Berge von Vorarlberg. c) „Teufen mit der neuen und alten Straße“, ein schmuckes Dorf mit der von dem berühmten Architekten und Brückenbauer Joh. Ulrich Grubenmann (1709–83) 1776/78 errichteten Pfarrkirche und dem Bad Sonder auf halber Höhe der „Eggen“. d) „Das neue Schul- und Pfarrhaus in Teufen“, dieses, jetzt Gemeindehaus, mit Ratsaal und Pfarrerswohnung 1838 erbaut, jenes 1839, von dem verdienten Landammann und Ständerat Johannes Roth (1812–79) als Geschenk gedacht für den Kanton, falls Teufen statt Trogen Hauptort geworden, Kanzleien und Großrat hieher verlegt worden wären, was aber von der Landsgemeinde 1841 abgelehnt wurde. e) „Die neue und alte Brücke in Watt“ an der damals gebauten Straße Riethüsl-Niederteufen. f) „Die neue und alte Straße im Strahlholz“ mit schönem Wasserfall zwischen Bühler und Gais. g) „Der Kurort Gais mit dem Appenzellergebirge“, einer der ältesten Kurorte der Ostschweiz, wo 1749 die Molkenturen aufkamen, ein nach dem Brand von 1780 neu aufgebautes, ansehnliches Dorf. h) „Speicher an der neuen und alten Straße“, welche im November 1836 fertiggestellt wurde, mit der exponierten Kirche und dem Blick auf das Vorderland. i) „Bögelinslegg mit der neuen und alten Straße“, ein berühmter Aussichtspunkt, jetzt mit einem Denkmal zur Erinnerung an die Schlacht vom 15. Mai 1403 und einem andern für den Sängervater Joh. Heinrich Tobler (1777–1838). k) „Die neue Brücke im Trogener Tobel“, 1838 gebaut, eingestürzt und neu erstellt; im Hintergrund der Dorfplatz von Trogen. – Von Jfenrings Arbeiten seien noch angeführt aus der Zeit um 1833 die Panoramen von Rapperswil (nach D. A. Schmid), vom Säbris (nach J. U. Fisi) und vom Gebhardsberg, um 1835 das große Panorama vom St. Laurentium in St. Gallen, die Gedenkblätter an das Eidg. Freischießen in St. Gallen und den Brand von Heiden 1838.

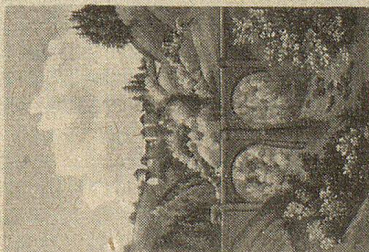
Dann setzte eine neue Periode im Wirken Jfenrings ein, er entfaltete auf einem sich eben entwickelnden, neu-

artigen Arbeitsgebiet eine erfinderische Tätigkeit, welche in ihrer Auswirkung die bisherige künstlerische über-treffen sollte und durch die er sich für die Allgemeinheit noch größere Verdienste erwarb als durch seine mehr lokal bedeutende Landschaftsmalerei. Er hatte sich schon seit langem mit der Erfindung von Reproduktionsverfahren befaßt, so mit der Methode, Stgemälde auf „pinakographischem“ Wege durch Abdruck von Bildern mittels Kupferplatten auf Leinwand und nachherige Bemalung mit Sfarbe anzufertigen, Proben waren an einer Ausstellung in St. Gallen im Juli 1839 zu sehen; ferner hatte er Versuche unternommen, „Talbotypen“ herzustellen, das sind nach dem Prinzip des Engländers Talbot erzeugte Papiernegative und davon auf Papier kopierte Lichtbilder; endlich hatte er sich bemüht, der Erfindung von Daguerre, über die der Physiker Arago in Paris am 7. Jänner 1839 Mitteilungen gemacht hatte, auf die Spur zu kommen, bis dieses Verfahren, welches in Verbindung mit demjenigen Talbots die Grundlage der modernen Photographie wurde, am 19. August 1839 in der Akademie der Wissenschaften in Paris öffentlich bekannt gemacht wurde. Nach Daguerre wurden durch eine „Camera obscura“ auf einer polierten, versilberten, lichtempfindlich gemachten Kupferplatte erzeugte Bilder mittels Entwicklung hervorgerufen und fixiert, wobei man nichtkopierbare Positivbilder auf spiegelnder Metallplatte erhielt. Als Jfenring ein im Oktober nach St. Gallen gekommenes Daguerresches Bild sah, ließ er sich sogleich weitere Bilder und um 400 Franken ein „Daguerreotyp“ kommen, einen Apparat, mit dem er selbst Lichtbilder, „Daguerreotypien“, herstellen konnte. Sein Verdienst war es nun, das noch recht rohe Verfahren zum Staunen der Fachreise in München und Berlin in ungeahnter Weise verbessert und erst praktisch anwendbar gemacht zu haben, wodurch er sich einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Photographie sicherte. So wurde er zum bahnbrechenden Pionier dieser neuen Kunst; sein Kolorierverfahren verkaufte er 1842 nach England. Im Dachstock seines Hauses richtete Jfenring eine „Sonnenkammer“ ein, wo er seine Aufnahmen machte, die er erstmals im Dezember 1839 zeigte; an Ausstellungen waren dann seine fast lebensgroßen Porträts zu sehen im Aug. 1840 in St. Gallen, im Sept. in Zürich, im Okt. in München, im Nov. in Augsburg und in Wien. Im nächsten Jahr ging Jfenring im Mai nach Stuttgart und nahm im Juli 1841 in München Bohnsitz, wo er sich mit seinem „heliographischen Atelier“ als Photograph betätigte und auch am Oktoberfest eine Bude hatte. Er ließ sich einen wohl ausgestatteten Reisewagen mit Ateliereinrichtung und der Aufschrift „Jfenrings Sonnenwagen“ bauen, mit dem er im Sept. 1842 München verließ, um seine Kunst im Umherziehen, begleitet von seiner Lieblingstochter Bertha, auszuüben. Nach St. Gallen zurückgekehrt, widmete er sich weiter der Bervollkommnung des photographischen Verfahrens, bis diese Technik schließlich Allgemeingut wurde und sich überall Fachphotographen etablierten.

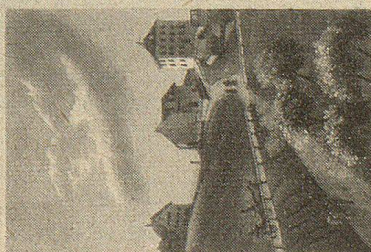
Da wandte sich Jfenring nun wieder seiner alten Kunst zu; von ihm sind wohl die als Illustrationen der 1850 erschienenen „Chronik der Stadt und Landschaft St. Gallen“ von August Naef (1806–87) beigegebenen



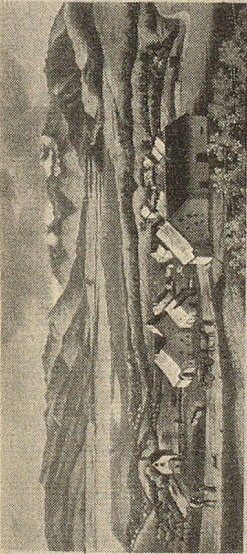
Die neue Kirche in Hradec.
Es wurde im Jahre 1744 erbaut.



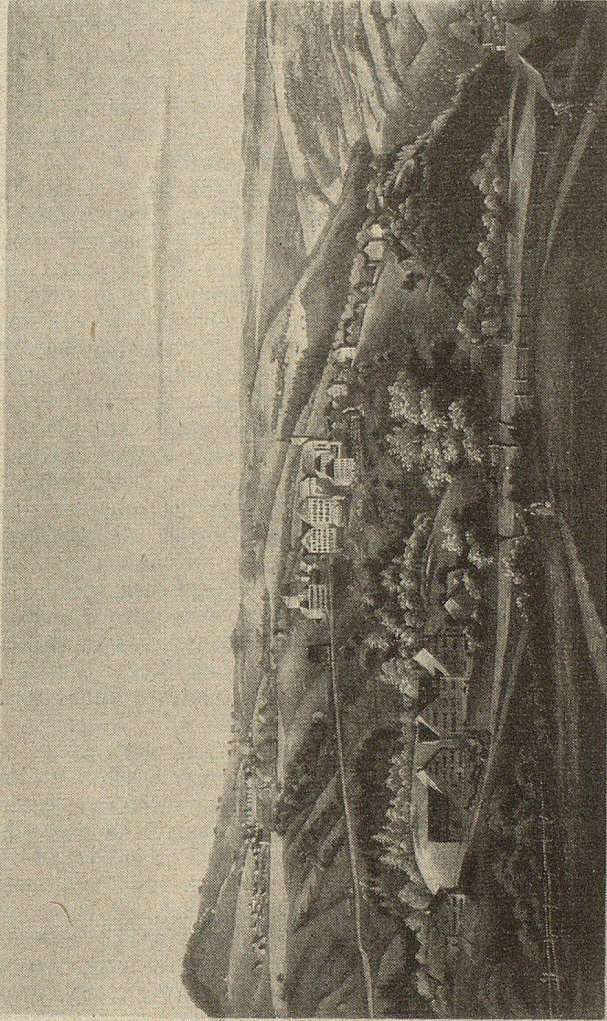
Die neue Brücke am Trosky führt
in zwei Stunden über die Trosky.



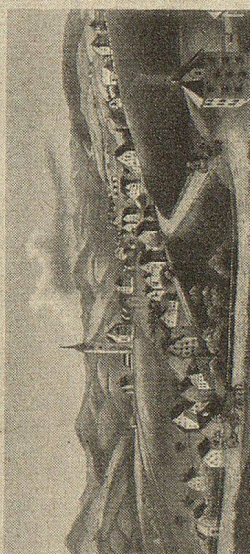
Ansicht auf die Stadt in allen Richtungen.
Es wurde im Jahre 1744 erbaut.



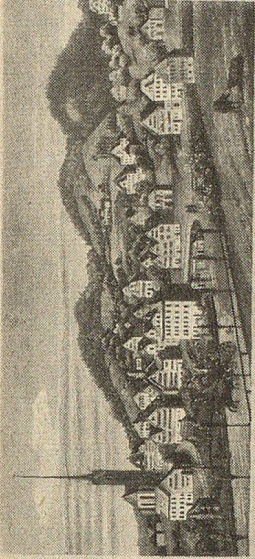
Das alte Schloss, das alle Klöster nach Altstädten
als einmündige in die Klöster zu übertragen.



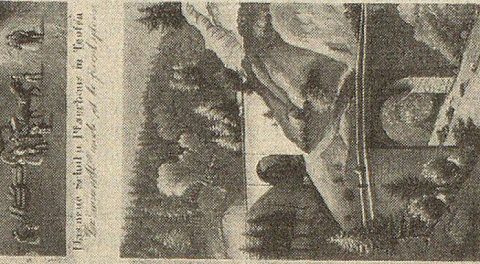
Trosky.



Speicher und die Klöster in allen Richtungen.
Es wurde im Jahre 1744 erbaut.



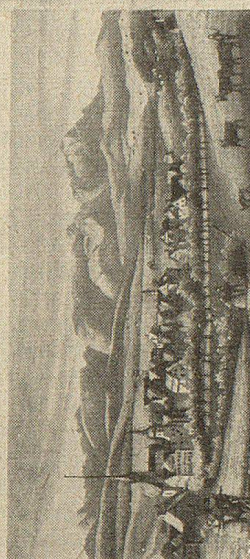
Einmal auf den Berg zu, oben Stadt,
Klöster unter dem Berg zu sehen.



Die neue in allen Richtungen in Wien.
Es wurde im Jahre 1744 erbaut.



Die neue in allen Richtungen in Wien.
Es wurde im Jahre 1744 erbaut.



Die Klöster und die Klöster in allen Richtungen.
Es wurde im Jahre 1744 erbaut.

Abb. 6. „Trosky Hauptort des St. Appenzell A. R. mit dessen merkwürdigen Anhöhen.“ „S. B. Stenzing del. C. Burckhardt sculp.“
„zu haben bei dem Herausgeber S. B. Stenzing in St. Gallen.“
Nach einem Aquatinta-Kupferstich

Ansichten von St. Gallen, Pfäfers, Rapperswil, Rheineck, Sargans und Werdenberg; er schuf viele Bilder von Landschaften, Orten und Gasthöfen aus dem Appenzellerland, zum Teil vereinigt als „Ansichten aus dem Appenzellergebirge“. Anregung zu neuem Schaffen empfing er durch den sein Interesse fesselnden Ausbau des Eisenbahnnetzes. Zur Eröffnung der Linie Wil-Sankt Gallen-Korschach am 24. März 1856 gab er „Malerische Ansichten der interessantesten Gegenden, Brücken und Hochbauten auf der St. Gallisch-Appenzellischen Eisenbahn“ als „Illustrierten Wegweiser“ mit erläuterndem Text von dem damaligen Departements-Sekretär, späterem Staatsarchivar Dr. h. c. Otto Henne am Rhy (1828–1914) heraus, zehn Bildchen, die er von Niegel, Zahn, Kurz in Stahl stechen und bei Wick in München drucken ließ. Es folgten dann größere Bilder ähnlicher Objekte, z. B. in Kupfer gestochen und in Souache gemalt, 1858 die schönen Bilder und Panoramen von St. Gallen und 1859 ein Bändchen „Malerische Ansichten in Panorama's der schönsten Stationsorte der Vereinigten Schweizerbahnen“: Oberer Bodensee, Ragaz, Wallensee und Oberer Zürichsee, ferner Stiche photographischer Aufnahmen aus Zürich und Erinnerungsbilder an das Eidg. Sängerkfest in St. Gallen und an die Kadetten-Geldmanöver 1856, als letztes Bild des bereits in die Hände seines Nachfolgers übergegangenen Kunstverlages erschien das „Panorama von Bögelinsegg“, eine Lithographie von J. Seitz. – Außer den vielen erwähnten Werken stammen noch zahlreiche Ölgemälde, Aquarelle, Bleistift- und Silberstiftzeichnungen und Stiche von unserem Künstler, der bis in sein Alter emsig tätig war; das Aquarell (Abb. 1) des jungen Appenzellers Sebastian Buff (1829–80), von Wald, zeigt ihn bei der Arbeit mit der Lupe an seinem Zeichenbrett.

Hennring übte seinen Beruf aus, bis er kurz vor seinem Tode ans Krankenlager gefesselt war, und starb in seinem Wohnhaus in St. Gallen am 9. April 1860 im 64. Lebensjahr an einer Lungenentzündung, nachdem ihm seine Gattin am 20. März dieses Jahres vorausgegangen war; er wurde neben ihr auf dem Friedhof in St. Fiden bestattet, wo schon eine Tochter und eine Stieftochter ruhten. Damit hat das arbeitsreiche Leben eines Mannes seinen Abschluß gefunden, der sich durch unermüdelichen Fleiß mit eigener Kraft aus bodenständigem Volkstum emporgearbeitet und bleibende Verdienste erworben hatte; ein tüchtiger Landschaftsmaler und Kupferstecher, der mit scharfem Auge und sicherer Hand den Pinsel führte, ein Pionier der Lichtbildtechnik und einer der ersten Photographen, ein dienstfertiger Freund und angenehmer Gesellschafter war dahingegangen. Während sein Sohn in San Francisco weilte, erwarb sein Stiefsohn Franz Joseph Ledergew (1822–98), der die Kunsthandlung noch kurze Zeit weiterführte, aus dem Nachlaß das Haus, das er jedoch im gleichen Jahre wieder verkaufte.

Hennring war vor allem Vertreter der „Beduten“ oder „Porträt-Landschaftsmalerei“, welche die Aufgabe

erfüllte, die später die schon von ihm mitbegründete künstlerisch betriebene Landschaftsphotographie übernahm, deren Hauptzweck die naturgetreue Wiedergabe von Ansichten ist. Hennrings Schaffen ist gekennzeichnet durch malerische Auffassung, treffliche Charakterisierung der einzelnen Landschaften und Siedlungen in ihrer Eigenart, perspektivisch richtige und liebevoll bis ins kleinste Detail gehende Darstellung. Anfangs konnte er sich bei Ausübung seiner Tätigkeit mehr von künstlerischen Gesichtspunkten leiten lassen, später führte der geschäftsmäßig betriebene Kunstverlag zur Erstarrung und Verflachung seiner Kunst. Hennrings Stärke war besonders die Erfindung von Verfahren der Reproduktionstechnik und deren praktische Anwendung in der Graphik. Diese Kunst blühte damals zufolge des Aufkommens des Fremdenverkehrs und der Entwicklung der Schweiz zum Reiseland; unser Meister fand daher viele Nachahmer, die nicht nur seine Art, sondern auch seine Bilder kopierten.

Hennrings Werke sind im ganzen Lande verstreut, im Besitze von Museen und Privaten; an keiner Stelle findet sich eine auch nur annähernd vollständige Sammlung seiner Schöpfungen, obwohl es hauptsächlich in vielen Exemplaren hergestellte Werke der Graphik sind. Es war daher sehr begrüßenswert, daß das Kunstmuseum in St. Gallen im Frühjahr 1942 alle erreichbaren Bilder dieses heimischen Künstlers – die Ölgemälde blieben leider zum größten Teil verschollen – in einer Gedächtnis-Ausstellung, wenigstens vorübergehend, an einem Orte zu einer Schau vereinigte. Dadurch war es möglich, Einblick in sein Schaffen zu gewinnen und seine künstlerische Leistung zu beurteilen, da die Originalarbeiten, welche als Vorlage für seine Stiche dienten, mit diesen verglichen werden konnten. Die Stimmung und die Feinheiten, welche seine Handzeichnungen und Aquarelle besonders aus der frühen Zeit auszeichneten, gingen naturgemäß durch die technisch bedingte Vereinfachung und Schematisierung zum Zwecke der Vervielfältigung verloren, und damit ein Teil der künstlerischen Wirkung.

Als bleibendes Ergebnis der Ausstellung konnte dank der Spenden verständnisvoller Förderer der Pflege st. gallischer Geschichte und Kultur eine reichhaltige Kollektion von Reproduktionen der ausgestellten Werke der Stadtbibliothek „Badiana“ einverleibt werden, wodurch das Gesamtwerk Hennrings nun ziemlich geschlossen zum Studium zur Verfügung steht. Nach wie vor bleibt es ein Wunsch des Verfassers, es möchte gelingen, die historisch wertvollsten Bilder Hennrings, welche uns die Heimat zeigen, wie sie war, in guten Reproduktionen einzeln oder vereinigt zu einer Sammelmappe „Die Schweiz vor 100 Jahren“ neu herauszugeben und damit jedermann zugänglich zu machen, zum Schmuck des Hauses, zur Erweckung des Sinnes für bodenständige Tradition und Stärkung der Liebe zur Heimat bei der heranwachsenden Jugend, als Beitrag zu unserer geistigen Landesverteidigung.